

zelnen Zeichen zu Wortganzen. Abgesehen nun von der Hieroglyphenschrift, in welcher sich die Personennamen eingerahmt finden, erscheint die Worttrennung zuerst in der altpersischen Keilschrift, wo ein liegender Keil die Wörter auseinanderhält; dieser Umstand ist in unserem Jahrhundert der eigentliche Schlüssel zum Verständnis sämtlicher Keilschriften geworden. Wann man angefangen hat, die Wörter in den samaritanischen Texten und der Runenschrift durch einen, in der äthiopischen Schrift durch zwei Punkte auseinanderzuhalten, ist unbekannt; sehr alt aber ist der Gebrauch, die einzelnen Wörter durch leere Zwischenräume zu trennen, wie es bis zur Gegenwart fast bei allen Schriftarten der Welt in Übung ist, und erst infolge dieses Gebrauchs sind sie und da besondere Formen für die Endbuchstaben gebildet worden.

Zu geschichtlicher Zeit ward die griechische Schrift im Dienste des Christenthums den verschiedensten Völkern zugebracht und deren Sprachen angepaßt. Im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. ward sie für die damalige ägyptische Sprache, den letzten Ausläufer der sogen. Hieroglyphensprache, mit Hinzufügung der oben genannten Buchstaben vermehrt und hieß nun koptische Schrift. Im 4. Jahrhundert ward der griechische Schriftzug von Kyrillos zur gotischen, etwas später von Mesrob zur armenischen und zur georgischen Schrift umgebildet. In Abessinien brachte die Einführung des Christenthums durch griechische Sendboten zwar nicht die Annahme der griechischen Schrift mit sich, bewirkte aber doch, daß die hier eingeführte semitische Schrift, abweichend von allen stammverwandten Sprachen, die Richtung von links nach rechts annahm. Im 8. Jahrhundert ward das griechische Alphabet von den hl. Cyrillus und Methodius dem sogen. Kirchenslawischen als kyrillischer, in der Minuskelform als glagolitischer Schriftzug angepaßt und ist so die Stammsform der heutigen russischen, serbischen und malachischen Schrift geworden. (Ueber den Gebrauch der glagolitischen Schrift zum Druck der liturgischen Bücher vgl. Nilles, *Kal. manuale* I, 2. ed., Osniponte 1896, 502 sqq.) Wie aber die römische Geistesbildung die geistigen Güter der Griechen zum Gemeingut der germanischen und romanischen Völker gemacht hat, so ward auch die lateinische Schrift, das Erbtheil der Griechen, bald das Eigenthum der abendländischen Stämme. Unzweifelhaft, wenn auch in ihrer Ursprünglichkeit nicht nachweisbar, ist die Thatsache, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten schon eine gemeingermanische Schrift, die sogen. Runenschrift, aus der lateinischen Schrift gebildet worden und bis zu Ende des ersten Jahrtausends im Gebrauch geblieben ist. Diese monumentale Schrift ward verdrängt, als die Glaubensboten lateinischer Bildung im Abendlande Gesittung und literarische Bildung verbreiteten, und als für einige Jahrhunderte kaum anders als lateinisch geschrieben

wurde. Auch die keltischen Sprachen in Irland und Schottland erhielten damals die lateinische Schrift ihren Lauten angepaßt. Dergleichen waren die ersten literarischen Versuche in germanischer oder romanischer Zunge in lateinischer Schrift abgefaßt werden, und diese behauptete sich bei den romanischen Völkern (außer den Malachen) und bei den Engländern bis heute im Gebrauch. In Deutschland war die lateinische Schrift bis zum 11. Jahrhundert die einzig gebräuchliche; dann aber ward für deutsche Texte die (bei uns) sogen. gotische Schrift aus der lateinischen herabgekömmt und später auch auf lateinische Texte angewandt. Diese von der gleichnamigen Wifas-Schrift sehr zu unterscheidende Schrift ist die Mutter unserer heutigen deutschen Schrift, der sogen. Fraktur, geworden. Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist man in Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark und Kroatien vielfach wieder zu dem ursprünglichen lateinischen Typus zurückgekehrt; die Fraktur aber hat sich noch für das Dänische, das Norwegische und das Isländische, weiter aber durch frühern deutschen Einfluß für das Lettische, das Kurische und das Esthnische erhalten.

Den ideographischen Charakter haben die meisten Buchstabenchriften noch für die Bezeichnung der Zahlwerthe beibehalten. Es rührt dieß von der Sitte her, Laute und Zeichen nach einer bestimmten Ordnung, den sogen. Alphabeten, an einander zu reihen. Mit den Buchstaben verband man früher denjenigen Zahlbegriff, welcher ihrer Stellung im Alphabet entspricht; man setzte *a* oder *a'* für eins, *z*, *β* für zwei, *γ*, *κ* für zwanzig, wobei im Griechischen der Strich die Ziffer kenntlich machte. Später verfuhr man andeutungsweise, wie bei griechischen Inschriften *Π* (= πέντε) für fünf, *Δ* (= δέκα) für zehn, oder theilweise im Lateinischen *C* (= centum) für hundert, *M* (= mille) für tausend. Bei den Indern kamen im 5. Jahrhundert n. Chr. besondere Zeichen auf, welche von den Arabern im Mittelalter nach Europa verpflanzt wurden und daher gewöhnlich arabische Ziffern genannt werden. Ebenfalls ideographisch, aber erst spät eingeführt, sind alle diejenigen Zeichen, die sich die mathematische Wissenschaft (+, =, < die Chemie (Δ für Feuer, O für Gold, o-o für Arsenik), der Kalender u. s. w. bedienen.

Insofern von dem im Druck angewandten Schriftzug unsere deutsche Schreibschrift so verschieden ist, bleibt hier noch Folgendes anzutragen. Mit der Einführung des Papyrus, des Pergaments und des Papiers als Schreibmaterial ward einerseits das Schreiben sehr erleichtert, andererseits aber erwachte mit der gebotenen Möglichkeit auch das Verlangen, möglichst schnell zu schreiben. Zu diesem Ende suchte man erst die einzelnen Buchstaben, dann Buchstabenverbindungen, zuletzt die einzelnen Worte möglichst in einem Zuge, ohne daß man das Schreibrohr oder den Pinsel ablegte, niederzuschreiben. Dadurch ward es nöthig, die Buchstaben abzurunden: